

und überlegt nun, "den Gegenstand doch in dem mir unangemessenen rein akademischen Stil zu behandeln"⁷⁷. Wenn die in diesem Brief geäußerte Bitte Beckers erfüllt werden konnte, ist das Manuskript, nachdem der darin enthaltene "Aufsatz über das Tschechische" noch einmal von Jan Mukařovský durchgesehen worden ist, 1938 an den Verfasser zurückgegangen.

Zehn Jahre später und also nach über 25jähriger Vorarbeit erscheint in der Humboldt-Bücherei bei Gerhardt Mindt in Leipzig und Berlin Beckers *Der Sprachbund*. "Im Verband" mit dieser Monographie kommt im selben Jahr und beim selben Verlag das Buch *Zwei Sprachanschlüsse* heraus, in dem Becker den "Vorgang des Anschlusses einer Einzelsprache an den Sprachbund" am Beispiel des Tschechischen und des Ungarischen beschreibt. Soll *Der Sprachbund* "in großen Zügen die Grundsätze der Forschung" (1948b: 5) skizzieren und "schon ein im einzelnen noch unsicheres großes Bild des neuen Geländes entwerfen", so will Beckers zweite Publikation zur Sprachbundproblematik "an einer möglichst nicht zu steinigen Stelle den Pflug einsetzen" und zu einem "wissenschaftlich sauberen Einzelbild vordringen" (1948b: 6). Hier soll aber schon aus Raumgründen vor allem Beckers "Lehre vom Sprachbund" im allgemeinen interessieren und die vorwiegend historische Darstellung konkreter Sprachanschlüsse zurückstehen.

Das erste Kapitel von *Der Sprachbund* grenzt zunächst einmal die Spezifik des Sprachbundzusammenhanges von anderen "Sprachengruppen" ab, um sich dann der Entstehung und Binnendifferenzierung von Sprachbünden zu widmen und schließlich einen - auch kartographischen - Überblick über "die Sprachbünde der Welt"⁷⁸ (41) zu geben, wobei insbesondere die vier "Sprachbünde der Hochkultur" (47), der europäische, der "islamische" (46), der indische und der chinesische Sprachbund eingehender behandelt werden. Das "Spracheuropa" betitelte zweite Kapitel thematisiert die Gemeinsamkeiten und die historische Rolle einzelner Sprachen im europäischen Sprachbund und wagt zum Schluß einen Blick auf die zukünftige Entwicklung dieses Sprachbundes. Das dritte Kapitel akzentuiert die sprachgeschichtliche Bedeutung der Sprachbundproblematik und versucht, die Folgen eines Anschlusses an einen Sprachbund für die Entwicklung einzelner Sprachen zu bestimmen.

Schon bei seiner ersten Prägung durch N.S. Trubetzkoy wird der Begriff des "Sprachbundes" unter dem gemeinsamen Oberbegriff der Sprachgruppe - gegen den Begriff der "Sprachfamilie" abgesetzt⁷⁹. Auch in der späteren Entwicklung der Sprachbundkonzeption wird dieser Begriff im Prager Strukturalismus stets gegen Sprachverwandtschaft "im genealogischen Sinne" abgesetzt und bleibt für die "typologische Verwandtschaft, die unleugbar zwischen einigen genealogisch miteinander nichtzusam-

menhängenden Sprachen besteht"⁸⁰ reserviert. Ein immer wieder angeführtes und untersuchtes "typisches Beispiel für die Annäherung genetisch unverwandter Sprachen"⁸¹ sind etwa "die miteinander ursprünglich nicht verwandten, aber geographisch benachbarten BALKANSPRACHEN, die einen wirklichen SPRACHBUND bilden"⁸². Als ein Phänomen, das sich der genealogischen Erklärung per definitionem entzieht, hat die Sprachbundproblematik für den Prager Strukturalismus immer auch eine wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung.

Das Überwiegen des Interesses an genetischen Problemen in der Sprachwissenschaft drängte die Fragen nach gemeinsamen Erscheinungen zurück, die in der Struktur benachbarter Sprachen vorkommen und nicht durch gemeinsamen Ursprung bedingt sind. Die Sprachwissenschaft muß aber neben den Sprachfamilien auch die Sprachbünde berücksichtigen.⁸³

Das Interesse für den Sprachbund steht für die Prager Schule im Kontext ihres methodologischen Paradigmenwechsels vom Diachronismus der historisch-vergleichenden und junggrammatischen Sprachwissenschaft hin zu einem synchronisch fundierten typologischen Strukturvergleich, wie er beispielsweise im Programm der "linguistic characterology" bei Mathesius eine frühe Ausformulierung erfährt.

Bei Henrik Becker ist der Sprachbundbegriff nicht nur ebenfalls durchgängig dem Begriff der Sprachfamilie entgegengesetzt, sondern er wird auch hier als eine wissenschaftsgeschichtlich "neuzeitliche" (115) Thematik begriffen und mit einer "innere/n/ Umstellung" in der Sprachwissenschaft in Verbindung gebracht, "die geistesgeschichtlich tief begründet ist" (12-13). Schärfer noch als in den Texten der Prager Schule wird die 'Entdeckung' der Sprachbundproblematik als eine geradezu "umstürzlerische Tat" angesehen, "die von der verwandtschaftlichen Sprachvergleichung bitterböse aufgenommen wurde" (24). Und ausdrücklicher noch als in der Prager Sprachwissenschaft wird die Sprachbundproblematik der genealogischen Sprachverwandtschaft nicht nur als notwendige Ergänzung an die Seite gestellt, sondern die "Sprachfamilie" durch den "Sprachbund" an vielen Stellen regelrecht überboten. Gerade das Beispiel des Balkanbundes offenbart für Becker,

daß der Sprachbund wichtiger ist als die Sprachsippe, mit anderen Worten: Über Wesen und Fragen einer Sprache entscheidet nicht deren Abstammung, sondern ihre Stellung unter den Sprachen der Welt. Gemeinsame Stellung und kräftiger Austausch überwinden verschiedene Abstammung. (24)

Mit dieser Ersetzung der 'Abstammung' durch die 'Stellung im Gesamtzusammenhang' bewegt sich Becker oberflächlich betrachtet in einer geradezu typisch strukturalistischen Argumentationsfigur. Becker gibt dieser Figur aber

eine spezifische und originelle Wendung, indem er sich bemüht, als positive Gegenkonzeptionen zum Abstammungsprinzip die Begriffe "Entlehnung" und "Nachahmung" aufzubauen.

Wir verwahren uns gegen die Verunglimpfung der Entlehnung.

Sie ist eine große Kraft, wohl die größte im Sprachleben.(41)

Becker überhöht die beiden "Hauptbegriffe" seiner Sprachbundkonzeption in seinem Buch zu einem Pathos des sprachlichen und kulturellen Austauschs, das schließlich in eine - stark eurozentristische - Utopie sprachlicher Einheit mündet:

"Wir beobachten eine steigende Einheitsbewegung in der Welt, die geradezu zu einem Weltsprachbund führen möchte"(135),

"wo die Welt sprachlich wieder geeinigt ist, wie sie es vielleicht am Anfang der Sprachgeschichte einmal war".(56)

Die Überbietung des Abstammungsprinzips durch die Sprachbundtheorie zieht bei Becker auch "neue 'Grundsätze der Sprachgeschichte'" (167) nach sich: wenn "der Eintritt einer Sprache in den Bund" "das Wesen und die Stellung der betreffenden Sprache mehr bestimmt als alles andere"(134), will sagen: mehr bestimmt als das sprachliche "Erbe", dann kann die "Weltgeschichte der Sprache" "nur geschrieben werden /.../, wenn man neben, ja sogar vor die Sprachfamilie den Sprachbund setzt" (167).

Wenn Beckers "Lehre vom Sprachbund" auch von einer Begriffskonstellation ausgeht, die deutlich durch die Prager Schule inspiriert ist, so müssen seine beiden Sprachbund-Bücher gerade vom Stand der Prager Diskussion aus gelesen dennoch sehr enttäuschen. Statt sich um einen offensichtlich schon von Mathesius angemahnten "rein akademischen Stil"⁸⁴ zu bemühen, schlägt Becker doch wieder seinen volkstümelnden Plauderton an, wenn er "die buntschillernden Wunder des Sprachbundes im ganzen" abschildert oder "das große Epos des Sprachanschlusses"(1948b: 6) ausbreitet.

Auch hier handelt es sich nicht nur um lästige Oberflächenerscheinungen der Texte Beckers, sondern seine Begriffe und Unterscheidungen selbst sind in Mitleidenschaft gezogen, sie bleiben durchweg unscharf, die Argumentationsführung häufig inkonsistent. Anders als der Prager Strukturalismus, der für die Sprachbundhypothese eher in kleinen Schritten einzelne sprachliche Indizien zusammenstellt und damit gleichsam einer frühen Mahnung Trubetzkoy's folgt, "vorläufig von jeder Deutung abzusehen, bis das gesamte Material gesammelt ist"⁸⁵, gibt sich Becker methodologisch ausgesprochen unbekümmert:

Man muß mutig in Neuland eindringen. Die Wege finden sich schon, /.../(9)

So bleibt denn schon Beckers grundlegende Definition des Sprachbundes selbst auffallend verschwommen, die in all ihren Umformulierungen im Ver-

lauf des Buches "mit dem Wörtchen ungefähr"(61) doppelt durchsetzt ist:

Unter einem SPRACHBUND verstehen wir eine Gruppe von Sprachen, die durch gemeinsame Schicksale und durch wechselseitige Beeinflussung einander so stark angenähert wurden, daß man in jeder von ihnen ungefähr das gleiche auf ungefähr die gleiche Art sagen kann.(5)

Diese Definition soll hier Ausgangspunkt einiger kritischer Ausblicke auf Beckers Lehre vom Sprachbund sein.

Diese Definition impliziert zum einen eine krasse 'Defizithypothese', die nicht nur in vielen bedenkenlos ressentimentgespeisten Werturteilen (wie etwa dem vom "geistig erwachenden, aber doch weit zurückgebliebenen Lappenvolke" (22/)) explizit wird, sondern in der Unterscheidung von Hochkultur-, Mittelkultur- und Tiefkultursprachen auch systematische Bedeutung bekommt: Eben wegen ihrer unterschiedlichen Ausdrucksvermögen bilden nach Becker "meist nur Sprachen der gleichen Schicht Bünde untereinander"(43). Da außerdem nur die Zusammenschlüsse von "Hochkultursprachen" "über örtliche Räume auf ganze Weltteile"(42) hinausgreifen, werden letztlich sie zum Inbegriff des Sprachbundes überhaupt, und folgerichtig behandelt Beckers Schrift nur die vier "Sprachbünde der Hochkultur" der Gegenwart eingehender. Nach diesen Vorgaben kann es kaum überraschen, wenn Becker noch innerhalb der verbleibenden vier Sprachbünde differenziert und als "das großartigste Zusammenarbeiten von Sprachen /.../, das die Welt kennt", just der europäische Sprachbund auserkoren wird:

Denn ohne Zweifel ist der menschliche Geist in Europa am rastlosesten vorgedrungen, und Spracheuropa als Träger diese Strebens /.../ der reichste unter allen Sprachbünden.(65)

Im Zentrum von Beckers Sprachbunddefinition - "ungefähr das gleiche auf ungefähr die gleiche Art sagen" - steht die Kategorie des Ausdrucks. "Tertium comparationis" eines Sprachvergleichs, der weder rein verwandtschaftliche Ähnlichkeiten noch nur allgemeine typologische Gemeinsamkeiten zwischen Sprachen erfassen soll, muß für Becker der Sprachvorgang des Ausdrucks sein, "so steht im Mittelpunkt des Sprachbundes der AUSDRUCK"(10). Dieser Begriff wird bei Becker "in dem denkbar weitesten Sinne gebraucht /.../ für alles und jedes, wodurch der Mensch sich kundtut"(10). Ganz dem Verständnis der fünf "Sprachvorgänge" des Beckerschen "Sprachgebäudes" entsprechend ist der "Ausdruck" also jedenfalls nicht grundsätzlich an eine bestimmte Sprachschicht gebunden, sondern kann sich vom "Stil" und von "sprachkünstlerische/n/ Mittel/n/" über die Art, "Sätze /zu/ fügen und wenden", "bis in die Laut und Formenlehre"(10 - 11) auswirken. Obwohl also grundsätzlich

betont wird, daß die Übereinstimmungen des Ausdrucks im Sprachbund unter Umständen "bis in die innigsten Winkel der einzelnen Sprachen dringen" (11) können, läßt Becker doch keinen Zweifel, daß es für ihn hauptsächlich die "vom Sinn stark abhängigen Schichten der Sprache" (92) sind, die einen Sprachbundzusammenhang knüpfen.

Wenn es sich für Becker bei der Sprachbundtheorie vor allem "um die geistigeren Teile der Sprache handelt, die hier einer wissenschaftlichen Deutung eröffnet werden" (167), so nähert er sich der Sprachbundproblematik aus einer Richtung, die der der Prager Sprachbundforschung geradezu entgegengesetzt ist. Ausgangspunkt der "Erörterung des Problems der Sprachbünde" ist für den 'klassischen' Prager Strukturalismus eindeutig "der phonologische Gesichtspunkt"⁸⁶, und erst von Basis der "phonologischen Geographie" aus und nur vereinzelt werden auch Beobachtungen anderer sprachlicher Ebenen herangezogen. Henrik Becker dagegen geht in seinem Sprachbundbuch in erster Linie von der Seite des sprachlichen Inhalts aus. Seine detailliertesten Beobachtungen gelten daher auch den lexikalischen Phänomenen, während seine Ausführungen beispielsweise über "entlehnte LAUTGEBÄUDE, entlehnte LAUTWANDEL, entlehnte BEUGUNGEN, entlehnte WORTFOLGEN" (39) kaum mehr als Andeutungen bleiben.⁸⁷

Allerdings führt die Unschärfe und Überdehnung der Begriffe in Beckers Sprachbundbuch überhaupt dazu, daß über weite Passagen hinweg von konkreten Sprachphänomenen allenfalls noch ahnungsweise oder aber gar nicht mehr die Rede ist. Als exemplarisch hierfür kann etwa Beckers Versuch gelten, die "Gemeinsamkeit zu schildern", die den "Sprachen der Donauländer" zugrundeliegt. Diese Gemeinsamkeit hat nach Becker ihren Ursprung vor allem darin, daß es "eine Wiener, Prager, deutsche, tschechische, ungarische, kroatische Renaissance" gegeben habe. Das Ergebnis dieses "gemeinsame/n/ Geschick/s/" beschreibt Becker wie folgt:

Es gibt eine besondere Stimmung, eine Fülle von Geist, mehr als in Sprachen, wo nur Romantik und Realismus wirkten: lebendige Sachlichkeit, Weltaufgeschlossenheit und Geistigkeit sind ihre Geschenke. Und darauf kommt nun noch die ganze seitherige Entwicklung: Romantik, Realismus, Symbolismus und ihre kleineren Begleiter, die große technische Entwicklung - das auf dem Hintergrund des menschlich großen 18. Jahrhunderts gibt schon einen eigenen Klang! (26)

Entsprechend stehen dort, wo Becker die sprachgeschichtlichen Prozesse des Anschlusses an einen Sprachbund zu beschreiben sich vornimmt, häufig die "Sprachhelden" (119ff.), Persönlichkeit und Wirken bedeutender "Dichter und Denker" (153) im Vordergrund der Darstellung⁸⁸. Beckers vollständiges Des-

interesse für die konkrete Geographie des Sprachkontakts, für "Zwischensprachenlandschaften" und "Grenzstreifen" (15), unterstreicht, daß auch die Räumlichkeit des Sprachbundes sich für ihn bloß auf ganz allgemeine "Zusammenhänge des KULTURLEBENS, ja des GEISTESLEBENS, kurz der GESELLSCHAFT" (10) beläuft.

Was Becker in seiner Schrift *Der Sprachbund* so wortreich umkreist, wäre allenfalls als 'Kulturbund' zu bezeichnen, wobei sich für Becker selbst die Begriffe Sprache und Kultur allerdings ganz weitgehend überlappen. So hatte er schon 1936 den Begriff der "Sprachbünde" auf "kulturelle Beziehungen" (1936: 15) abgestellt und spricht auch 1948 nicht nur davon, daß "die Sprachbünde im Kulturaustausch entstehen und bestehen" (41), sondern bestimmt seine "Lehre vom Sprachbund" explizit als "kulturellen Sprachvergleich" (1948b: 5-6)⁸⁹.

Beckers zitierte Sprachbunddefinition formuliert außerdem schon einen Erklärungsansatz für die Entstehung von Sprachbünden: Sie führt die sprachliche Annäherung auf "wechselseitige Beeinflussung" der Sprachen unter der Rahmenbedingung eines "gemeinsamen Schicksals im gleichen Kulturraum" (5) zurück. Im nachfolgenden Text schränkt Becker aber die "Gegenseitigkeit" allein auf den Bereich kulturellen Austauschs ein, während er gerade für die sprachlichen Beziehungen "eine ganz unglaubliche Einseitigkeit" (18) postuliert. Aus dieser prinzipiellen "Einseitigkeit der sprachlichen Einflüsse" (19) ergibt sich konsequenterweise eine stark hierarchische Binnendifferenzierung des Sprachbundes. "Im Mittelpunkt der Sprachbünde" (20) stehen als ihre "gestaltende Kraft" (20) die "Meistersprachen". Pendant der "Meistersprache" ist natürlich "die Schülersprache, die sich von ihr beeinflussen läßt" (21). Diese Rangfolge von Meister- und Schülersprache, die für Becker immer auch einen Sprung in der "Kulturstufe" (22) markiert, wird allerdings insofern historisch relativiert, als sich jede Schülersprache, "die sich dem Sprachbund voll angeschlossen" (22) hat, "stets auf die Stufe der Meistersprache erhebt" (22):

Nach der Lehrzeit /.../ ist der erstweilige Schüler ein gleichberechtigter Genosse. (21-22)

Beckers *Der Sprachbund* greift also bei der Erklärung sprachlicher Gemeinsamkeiten nicht verwandter Sprachen auf Begründungen zurück, die Trubetzkoy schon 1930 auf dem Internationalen Kongreß für Phonologie in Prag ausdrücklich verworfen hat:

Dabei war man in der Erklärung dieser Tatsachen voreilig und hat zu diesem Zweck die Substrattheorie oder die Annahme des Einflusses einer 'führenden' Sprache verwendet. Solche Deutungen sind wertlos, solange sie nur einzelne Fälle erklären.⁹⁰

Anders als Trubetzkoy, der empfiehlt, "vorläufig von jeder Deutung abzusehen" (a.a.O.), bringt B. Havránek ein Jahr später im Rahmen einer ganz ähnlichen Argumentation gegen die Annahme von Substratwirkungen oder einseitiger Beeinflussung einen teleologischen Erklärungsansatz ins Spiel:

Doch halte ich es - natürlich nicht ich allein, sondern wenigstens der Prager Linguistische Zirkel - für eine wichtigere Aufgabe, das gemeinsame Ergebnis zu enthüllen als den Ausgangspunkt, oder wenigstens für eine ebenso wichtige Aufgabe; denn man muß doch die KONVERGIERENDE ENTWICKLUNG in Betracht ziehen, deren Verlauf teleologisch erklärt werden soll.⁹¹

Beckers Ausführungen zum Sprachbund verharren demgegenüber zum einen in diachronischen Deutungsmustern, wo es der Prager Schule vor allem um den synchronen Strukturvergleich ankommt. Zum anderen hält Becker mit seinem Begriff des sprachlichen Einflusses an einer Konzeption mechanischer Kausalität fest, wo der Prager Strukturalismus gerade die Systemimmanenz von Entwicklungen akzentuiert, denen nur ein teleologischer Gesichtspunkt gerecht werden kann. Wo Becker "Entlehnung" oder "Nachahmung" unter dem Einfluß einer politisch oder kulturell übermächtigen "Meistersprache" konstatiert, betont die Prager Sprachbundtheorie gerade die Eigengesetzlichkeit der "Schülersprache":

La langue n'accepte des éléments de structure étrangers que quand ils correspondent à ses tendances de développement.⁹²

Gerade auch im Zusammenhang der Sprachbundtheorie macht sich geltend, daß "die immanente Entwicklung" "für die Prager Schule /.../ ein unbestrittenes Grundprinzip" "war und ist"⁹³. Im Zusammenhang mit diesem letztlich schon formalistischen "Grundprinzip" gelangt der Prager Strukturalismus auch für die Problematik zwischensprachlicher "Einflüsse" zu einer neuen Sichtweise, die Beckers überkommener Perspektivik einer 'Meister-Schüler-Hierarchie' vollkommen verschlossen bleibt:

Der Einfluß einer fremden Sprache ist keineswegs nur eine äußere, sondern gleichzeitig eine innere Angelegenheit der Sprachentwicklung. Es kommt darauf an, was die Sprache ihrer Struktur und ihren Sprachbedingungen nach benötigt; und das, was sie nun auswählt, wird zum Bestandteil ihrer immanenten Entwicklung oder mit anderen Worten: die aufnehmende Sprache ist aktiv und die gebende eigentlich passiv, nicht umgekehrt.⁹⁴

Wenn das 1937 nach Prag geschickte Buchmanuskript "Spracheneuropa" annähernde Ähnlichkeiten gehabt hat mit seiner späteren Umarbeitung in die zwei Monographien *Der Sprachbund* und *Zwei Sprachanschlüsse*, kann wohl

nicht verwundern, daß der PLK sich weigerte, es "in der Reihe der Travaux" zu veröffentlichen.

Auch Becker scheint sich des großen Abstandes zur Prager Diskussion der Sprachbundproblematik unterdessen bewußt geworden zu sein. So sieht er 1948 von der früher geplanten Widmung für Vilém Mathesius ab und widmet sein Sprachbundbuch jetzt bezeichnenderweise den Schöpfern "der Sprachgeschichte und Sprachvergleichung" "von Bopp und Rask und Grimm bis zu den Lebenden" (5). Becker geht sogar noch weiter und tilgt den Namen Mathesius' nun auch aus der Reihe der "Meister, deren zukunftsweisende mündliche Anregungen ich empfangen durfte" (5). Hatte er 1941 noch "vor allen anderen" den "große/n/ Meister/n/" "Sievers, Streitberg, Jolles und Mathesius" für die "hauptsächlich im zwanglosen Gespräch" vermittelte "heimliche Erleuchtung" (1941: 76) gedankt, so nennt Becker 1948 nur noch "drei Meister": "Eduard Sievers, Wilhelm Streitberg und Gustav Wiegand" (5). Trotz ihres bisweilen "umstürzlerischen" Tonfalls bewegt sich Beckers "Lehre vom Sprachbund" doch weitgehend auf den Wegen der vorstrukturalistischen Tradition:

Mir ist es ein freudiges Bewußtsein, zwar in Neuland einzudringen, aber in gewachsenem Weiterbauen der großen wissenschaftlichen Sprachkunde des letzten Jahrhunderts.(5)

V. Becker und die deutsche Strukturalismusrezeption

Henrik Becker kann trotz seiner anfangs beschriebenen Ausnahmestellung in gewisser Weise als exemplarischer Fall für die zögerliche Rezeption des Strukturalismus in Deutschland angesehen werden.

Er selbst beklagt in einem Brief an Mathesius vom 30.3.1937, daß der neue sprachwissenschaftliche Ansatz in Deutschland immer noch auf kein ernstes Interesse stoße. Dieser Brief - geschrieben von einem der wenigen Deutschen, der "die Geburtsstunde der strukturalen Sprachbetrachtung tätig miterlebt" (1965: 164) hat - soll hier als erstrangiges Dokument zur deutschen Strukturalismusrezeption etwas ausführlicher zitiert werden:

Leider mehrt sich die Teilnahme für die funktional-strukturelle Sprachforschung bei uns immer noch nicht. Dabei wäre aber eine allgemeine Empfänglichkeit vorhanden; jeder Einzelne bezeugt Interesse und Geneigtheit. Ich frage mich manchmal, welcher Art die Demonstration sein müßte, die da helfen könnte. Ich denke doch, daß einmal über die Thesen hinaus, die doch

irgendwie die deutschen Gelehrten nicht erfaßt haben, eine 'Prinzipienlehre' erscheinen müßte. Und zwar brauchte diese auf der einen Seite nicht so eingehend zu sein wie die Thesen, die doch Endgültiges zu geben versuchen. Auf der anderen müßten sie weiter ausholen als jene, besonders weit über die Phonologie hinaus.⁹⁵

Vier Teilaussagen seien hier festgehalten: Zunächst Beckers Vermutung, der starke phonologische Akzent in der Arbeit der Prager Schule könnte von der deutschen Sprachwissenschaft als zu eng angesehen werden, dann natürlich sein zentraler Befund, daß knapp zehn Jahre nach den ersten internationalen Auftritten des Prager Strukturalismus dessen sprachwissenschaftlicher Ansatz in Deutschland immer noch nicht aktiv rezipiert worden sei und drittens Beckers Eindruck, es gebe bei den einzelnen deutschen Sprachwissenschaftlern gleichwohl eine gewisse "Geneigtheit" zu funktional-strukturalen Forschungsansätzen. Viertens wird hier deutlich, daß Becker diese "Geneigtheit" immerhin für so groß hält, daß er die Wirkungslosigkeit des Prager Ansatzes als reines Problem der Darstellungsweise, der "Art der Demonstration", interpretiert.

Er projiziert in seinem Brief denn auch die Versendung eines methodologischen Fragenkatalogs an "alle in Frage kommenden Gelehrten":

Gäbe eine solche Befragung (natürlich in systematischer Anordnung der Fragen) nicht eine hübsche Grundlage zu einem Band der Travaux, der für manche Menschen vielleicht mehr werbende Kraft hätte als die anderswo so erfolgreichen Thesen.

Persönlich ziehe ich ja die Thesen vor, aber es gibt doch verschiedene Menschen. Und eine methodische Umfrage brächte wohl den Austausch neu ins Rollen.(a.a.O.)

Die Frage ist, ob Beckers Vorhaben einer landesweiten 'Werbung' für die funktional-struktural Sprachforschung in Deutschland Erfolg beschieden gewesen wäre, wenn nicht die politischen Entwicklungen wenig später jedes weitere Projekt eines tschechisch-deutschen "Austausches" auf lange Jahre zunichte gemacht hätten. Die Antwort auf diese hypothetische Frage wird in der Tat davon abhängen, wie hoch man die "allgemeine Empfänglichkeit" der deutschen Sprachwissenschaft bzw. die individuelle "Geneigtheit" einzelner deutscher Gelehrter in den dreißiger Jahren einschätzen wird.

Eine solche Frage ist hier natürlich nicht in Kürze abzuhandeln. Das Beispiel Beckers kann aber einen deutlichen Hinweis geben, in welche Richtung die Antwort tendieren dürfte, zeigt es doch, daß selbst ein mit den neuen Entwicklungen außergewöhnlich eng verbundener deutscher Sprachwissenschaftler

wie Becker die eigene "Geneigtheit" zu strukturalen Ansätzen weit überschätzte. Die vorangegangenen Ausführungen haben wohl gezeigt, daß die Wahlverwandschaft zwischen Becker und der Prager Schule sich eher auf recht oberflächliche Ähnlichkeiten beläuft, denen große sprach- und literaturtheoretische Differenzen zugrundeliegen. Beckers großangelegten sprachtheoretischen Synthesversuch, der sich in den Strömungen der nachjunggrammatischen deutschen Sprachwissenschaft zwischen Neoidealismus und Neohumboldtianismus bewegt, mit der "funktional-strukturalen Sprachforschung" Prager Provenienz in Verbindung zu bringen, erweist sich letzten Endes als (Selbst)Mißverständnis.

Sollte dieses Mißverständnis in den ersten Jahren des Kontakts zwischen Becker und dem PLK vielleicht noch wechselseitig gewesen sein, so macht spätestens die Zurückweisung von Beckers Sprachbund-Manuskript deutlich, daß im PLK trotz fortdauernder Betonung der "alten freundschaftlichen Beziehungen"⁹⁶ über den Abstand zu Beckers wissenschaftlicher Arbeit große Klarheit herrschte.

Bohumil Trnka äußerst kritische Rezension zu Beckers *Sprachlehre* aus dem Jahr 1942⁹⁷ bestimmt denn auch sehr präzise sowohl die Reichweite punktueller bzw. oberflächlicher Übereinstimmungen wie auch das Ausmaß der grundlegenden methodologischen und theoretischen Differenzen.

Trnka beurteilt hier nicht nur die "Neuerungssucht" von Beckers Grammatik als "zu leichtsinnig sowohl im Plan als auch in der Durchführung", sondern bringt auch gegen Beckers theoretisches Sprachgebäude insgesamt "mehrere Einwände"(a.a.O.: 215)⁹⁸ vor. Immerhin räumt Trnka aber auch ein, Beckers Grammatik sei trotz der "Willkürlichkeit" und "Oberflächlichkeit" vieler Passagen doch "in mancher Hinsicht sehr scharfsinnig"(a.a.O.: 215) und erkennt an, daß mitunter "einige grundlegenden Punkte gemäß der fortschrittlichen Forschung richtig erklärt sind, die uns am besten bekannt ist" (a.a.O.: 216).

Gleich zu Anfang streicht diese Rezension einen Punkt heraus, der sowohl Beckers eigener "Geneigtheit" zu strukturalen Ansätzen, wie auch einer "allgemeinen Empfänglichkeit" der nachjunggrammatischen Sprachwissenschaft Deutschlands für diese Ansätze zugrundegelegt haben dürfte:

Das Buch bekennt sich also zu einer funktionalen Sprachauffassung, und bekennt sich außerdem zu einem ganzheitlichen Standpunkt. Es ist ausgerichtet auf die Ganzheitlichkeit der Sprache und hebt den Zusammenhalt ihrer Teile hervor /.../. (a.a.O.: 215)

Die Tragfähigkeit einer solchen gemeinsamen methodologischen Basis wird von Trnka aber wenig später gerade an dem Punkt in Zweifel gezogen, an dem sich für die Prager Schule die "funktional-struktural Sprachforschung" wis-

senschaftlich allererst bewährt:

Rein äußerlich einen ganzheitlichen Standpunkt einzunehmen, genügt für die Aufgaben der phonologischen Analyse aber nicht.(a.a.O.: 215)

Zitierte Veröffentlichungen Henrik Beckers

- (1930), "Das Epos in der deutschen Renaissance. Das Sterben einer Literaturgattung." Paul und Braunes Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 54,2: 201 - 268.
- (1931), "Dialektlaute als schriftsprachliche Phoneme." Travaux du Cercle Linguistique de Prague 4: 240 - 246.
- (1932), "Wie erkennt der Deutsche Fremdwörter?" In: Charisteria Gvilelmo Mathesio quinqvagenario a discipulis et Circvli Lingvistici Pragensis sodalibus oblata. Prag: 111 - 113.
- (1933), Das deutsche Neuwort. Wortbildungslehre. Leipzig.
- (1936), "Die letzte Hand am Sprachgebäude." Travaux du Cercle Linguistique de Prague 6: 12 - 23.
- (1939a)(Hrsg.), Trutzbüchlein der Deutschen. Leipzig.
- (1939b)(Hrsg.), Friderich. Selbstbericht eines königlichen Lebens. Aus den Werken, Briefen und Staatsakten zusammengestellt. Zeulenroda.
- (1941a), Deutsche Sprachkunde Band 1. Sprachlehre. Leipzig.
- (1941b), "Ankündigung einer Deutschen Sprachkunde." Zeitschrift für Deutschkunde 55: 75 - 80.
- (1941c), "Säubern und Ausmerzen. Fachwörterabbau in der Sprachlehre." Zeitschrift für Deutschkunde 55: 239 - 247.
- (1942), "Humboldt und unsere neue Sprachkunde." Zeitschrift für Deutschkunde 56: 62 - 68.
- (1944), Deutsche Sprachkunde Band 2. Sprachgeschichte. Leipzig.
- (1948a), Der Sprachbund. Leipzig, Berlin. (=Erkenntnisse und Probleme aus allen Gebieten der Geistes- und Naturwissenschaften. Sprachwissenschaften Band 1).
- (1948b), Zwei Sprachanschlüsse. Leipzig, Berlin. (=Erkenntnisse und Probleme aus allen Gebieten der Geistes- und Naturwissenschaften. Sprachwissenschaften Band 2).
- (1952), "Hundert Thesen zur Sprachwissenschaft." Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena 2,1 1952/53: 73 - 98.
- (1953), Warnlieder, 2 Bde. Leipzig.
- (1956), "Plan eines deutschen Wörterbuchs." Wiss. Ztschr. Friedrich-Schiller Univ. Jena. 5,6 1955/1956: 727 - 734.
- (1957), Bausteine zur deutschen Literaturgeschichte. Ältere deutsche Literatur. Halle.
- (1957/58), "Wissenschaftliche Sprachpflege." Wiss. Ztschr. Friedrich-Schiller Univ. Jena. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 7,1: 113-118.

- (1965), "Neue Sprachlehre." Wiss. Ztschr. Friedrich-Schiller Univ. Jena. Ges.- u. Sprachwiss. R. 14,1: 163 - 171.
- (1967), "Auf der Suche nach Einfachheit. Um eine Kernfrage aller Sprachen." Wiss. Ztschr. Friedrich-Schiller-Universität Jena. Ges.- u. Sprachwiss. R. 16,5: 643 - 651.
- (1972), "Namen für alle Wortformen." Wiss. Ztschr. Friedrich-Schiller-Universität Jena, Ges.- u. Sprachwiss. R., 21,5/6: 753 - 768.
- (1981), "Plan zum natürlichen Sprachsystem." Acta Univeritatis Carolinae - Philologica I. Linguistica generalia III: 11 - 26.

Anmerkungen

1 Für ihre Hinweise und Anregungen danke ich K. Krolop, O. Leška, M. Nekula, J. Nosek, J. Povejšil, E. Skála und P. Suchsland. Wertvolle Einsichten verdanke ich auch dem Prager Archiv der Akademie der Wissenschaften der tschechischen Republik (AVČR), dessen Leiterin Frau Dr. Mířková ich für ihr freundliches Entgegenkommen sehr verbunden bin.

2 Viktor Schklowski - Juri Tynjanow, Briefwechsel 1928. Dt. von F.Mierau. In: MIERAU, F.(Hrsg.), *Russen in Berlin*. Leipzig 1987: 397-403, hier 402.

3 LIEBSCH, H., "Henrik Becker zum Gedenken." *Sprachpflege* 33,6: 84. Eine genaue Schilderung von Zustandekommen und Ablauf dieser Gründungssitzung des PLK gibt MATHESIUS, V.(1936), "Deset let Pražského lingvistického kroužku." *Slovo a slovesnost* 2,3, engl. in VACHEK, J.(1966), *The linguistic school of Prague*. Bloomington, London: 137-151.

4 So wird Becker bezeichnet in TRNKA, B.(1937), "První desíletí činnosti Pražského lingvistického kroužku." *Časopis pro moderní filologii* XXIII: 15.

5 Vgl. BECKER, H.(1931) und (1936). Veröffentlichungen Beckers werden im folgenden nur durch Angabe des Erscheinungsjahres und der Seitenangabe im laufenden Text nachgewiesen, vgl. das Verzeichnis der zitierten Veröffentlichungen am Schluß des Artikels.

6 Wenn Becker sich auch einmal für die "Seltenheit meiner Briefe und Mitarbeit"(Brief vom 8.4.1938, Karton 2, PLK Korr. 1938) entschuldigt, finden sich im Archiv immerhin noch insgesamt sieben Briefe Beckers aus den dreißiger Jahren, die überdies deutlich als Bruchstücke einer umfangreicheren Korrespondenz zu erkennen sind. Als Adressaten dieser durchweg ohne namentliche Anrede eingeleiteten Briefe lassen sich recht klar einesteils B. Trnka und andernteils V.Mathesius identifizieren.

7 Sein Name findet sich sowohl auf einer Adressenliste für Rezensionsexemplare des fünften Bandes (Brief mit französischem PLK-Briefkopf, 10.4.1934, PLK-Materialien, Karton 2, Mappe: Korresp. 1930-1934) als auch auf einer undatierten, langen Subskribentenliste für die Bände 7 und 8 (a.a.O.: Karton 3, Mappe: Korresp., nedatovaná). In den Bänden 4 und 6 war er selbst Beiträger.

8 Vgl. unten Abschnitt IV.

9 Vgl. die zwei erhaltenen Briefe Beckers (vom 1.11.1950, PLK-Materialien Karton 3, Mappe: PLK Korresp. 1945-51 und vom 22.10.1951, a.a.O., Karton 4, Mappe: korresp. + účet došel 1948-1956). Die angeführten Zitate stammen aus einem tschechischen Antwortschreiben Trnkas vom 7.11.1951 (a.a.O.).

10 Vergleiche die beiden handschriftlich geführten Oktavhefte in Karton 2 der PLK-Materialien. Auch in den erhaltenen Anwesenheitslisten aus den Jahren 1947 bis Mitte 1950 und 1952 findet sich der Name Beckers nicht.

11 Vortrag von F. Oberpfalzer über Ch. Ballys *La langue et la vie*.

12 In einer Besprechung von 1942 bezeichnet Trnka Becker als "dobře nám známy německý pracovník" (*Slovo a slovesnost* VIII: 215). Auch V. Šmilauer stellt Becker als "u nás dobře známý z dob svého pražského pobytu" vor und verweist auf die engen wissenschaftlichen Beziehungen Beckers zum PLK (*Časopis pro moderní filologii* 27, 1941: 297).

13 STEMPPEL, W.-D. (1978), *Gestalt, Ganzheit, Struktur. Aus Vor- und Frühgeschichte des Strukturalismus in Deutschland*. Göttingen: 1. "Einen deutschen Strukturalismus, der gar wie die seit Ende der zwanziger Jahre in Prag, später in Kopenhagen entwickelten Sprachtheorien schulbildend gewirkt hätte, hatte es in dem fraglichen Zeitraum nicht gegeben." (a.a.O.)

14 Als ein zweiter Ausnahmefall im beschriebenen Sinne wäre vor allem Friedrich Sloty (1881-1964) zu nennen, der über Jahre hin in sehr enger Verbindung mit dem PLK stand. Sloty, Altersgenosse von Mathesius, lebte und lehrte allerdings seit 1925 in Prag und arbeitete daher schon räumlich im Umfeld des PLK.

15 VACHEK, J. a.a.O.: 11, cf. auch S. 4.

16 Das schmale Reclamheftchen bringt "aus dem reichen Schatz von Aussprüchen von Männern, die wir als die höchsten Verkörperungen deutschen Wesens anerkennen" (a.a.O.), zwischen Zitaten von Goethe, Hegel und Nietzsche oder Bismarck, Hindenburg und Moltke vor allem und immer wieder die "schlagenden Sprüche/.../" (a.a.O.) Adolf Hitlers. Erklärtes Ziel ist es, den "Geist echten Trutzes", "das Bekenntnis zu unserem Land" und die Einreihung "in den großen deutschen Aufbruch" zu befördern. (a.a.O.)

17 Siehe die Exemplare des Germanistischen Instituts, Freie Universität Berlin sowie der Amerika-Gedenkbibliothek, Berlin, Seiten: 12, 69, 73, 119, 266.

18 Auch in Prag scheint Beckers *Sprachgeschichte* gar nicht bekannt gewesen zu sein.

19 *Kürschners deutscher Gelehrten Kalender* von 1966.

20 Dem entspricht, daß Becker fast sechzig Jahre später seinen letzten programmatischen Aufriß dieses Plans in den *Acta Universitatis Carolinae* veröffentlicht und damit vermutlich recht bewußt an seine Prager Herkunft zurückbindet.

21 (1936): 12. In der Zeit des Nationalsozialismus wird über die traditionelle Grammatik zusätzlich als von einer "undeutschen Formsprachlehre" gesprochen, (1941c): 75.

22 (1941c): 78. Schon 1936 verweist Becker auf das Organonmodell Karl Bühlers, vgl. (1936): 18.

23 Becker (1965): 165. Vgl. (1941c): 79.

24 (1936): 19. Er beruft sich bei dieser Anordnung auf K. F. Becker, von der Gabelentz und N. Finck.

25 (1941): 78. An anderer Stelle vergleicht Becker sein "Sprachgebäude" mit dem "natürliche/n/ System der Tiere und Pflanzen" (1952: 75). Noch Becker (1981) spricht von einem "natürlichen Sprachsystem".

26 Vgl. den Aufriß der Sprachwissenschaft in Becker (1965). Hier wird der früher zum Teil auffällig unintegrierte Bereich des Lexikalischen als eine eigene "zweite Grundwissenschaft: Wortkunde" hinzugefügt und die fünf Bücher/Disziplinen der Sprachkunde um weitere fünf erweitert. Der so entworfene Gesamtplan läßt vor allem in seiner Binnendifferenzierung erkennen, daß sich das ursprünglich durch die fünf Sprachvorgänge begründete Gliederungsprinzip beim späten Becker partiell zu verselbständigen begonnen hat. Vgl. auch das zu einer "gewaltige/n/ Bücherei" anschwellende Editionsprojekt "Weltbuch der Sprache" in BECKER (1981). Die letzten drei der "Hundert Thesen zur Sprachwissenschaft" zeigen, daß Becker mit dem Gedanken gespielt hat, sein Prinzip der fünffachen Gliederung nicht nur "auf die Sprachkunde allein", sondern "auch anderwärts anzuwenden" und gar zu einer Art Weltformel der Erkenntnis auszuweiten, (1952: 97-98).

27 LIEBSCH, H. (1984), "Henrik Becker zum Gedenken." *Sprachpflege* 33,6: 84.

28 SCHMIDT-VOIGT, H. H. (1942), "Zur Spracherziehung und Sprachwissenschaft." *Zeitschrift für Deutsche Philologie* 56: 79. Auch Fritz Sandmanns knappe Rezension stößt sich vor allem an Beckers "zum Teil glücklich gewählten, aber doch sehr eigenwilligen Fachwörter/n/": "die allzu zahlreichen Begriffe /seien/ nicht immer ausreichend geklärt", insgesamt werde "das Spiel mit den neuen Fachwörtern so weit getrieben, daß man sich nur schwer durchfindet", vgl. *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* 64, 5-6 (1943): 133-134.

29 ERBEN, J. (1955), "Prinzipielles zur Syntaxforschung, mit dem besonderen Blick auf Grundfragen der deutschen Syntax." *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* (Halle) 76: 144-165, hier 150. Schon in Preuslers vernichtender Kritik von 1942 hieß es ganz ähnlich: "Erklärt wird nie etwas: höchstens in einer Regel mit Ausnahmen festgestellt. Dafür darf sich der Leser an blumenreicher Ausdrucksweise erfreuen." Vgl. PREUSLER, W. (1942), Besprechung von Henrik Becker, *Deutsche Sprachkunde. I. Sprachlehre. Zeitschrift für Deutsche Philologie* 67: 80-82, hier 81.

30 PREUSLER, H. a.a.O.: 80.

31 a.a.O.: 81.

32 SCHMIDT-VOIGT, H. a.a.O.: 79.

33 ERBEN, J. a.a.O.: 146.

34 (1941c): 242. Konsequenz "kann sich diese Sprachkunde rühmen, erstmalig den Satz dahinzusetzen, wohin er gehört: in die Lautlehre." (1941a: 82).

35 (1941b): 78. Für Becker faßt die "Wortfügung" "die zu Unrecht oft geschiedene Formenlehre (Morphologie) und Syntax in sich" (1936: 16).

36 Dieses Verhältnis zu neuen Grammatikansätzen kommt sehr schön auch in Gerhard Helbig's *Geschichte der neueren Sprachwissenschaft*, Leipzig 1973, zum Ausdruck, die "Die neue Sprachlehre Beckers" zwar grundsätzlich dem Kapitel "Die funktionale Grammatik" subsumiert, dort aber erst in einem appendixartigem Unterkapitel "Andere Wege in der Sprachwissenschaft der DDR" verhandelt. Helbig's durchweg positive Darstellung stützt sich dabei vor allem auf spätere Texte Beckers.

37 SCHMIDT-VOIGT, H. a.a.O.: 77. Auch Sandmann hat für "die Aufnahme von

abgelegenen Gebieten, die sonst man sonst nicht zur Sprachlehre rechnet“, offenbar kein Verständnis: Becker „erweitert den Inhalt, ohne davon eine erschöpfende Darstellung zu geben“, a.a.O.: 134.

38 A.a.O.: 79.

39 A.a.O.: 80.

40 A.a.O.: 79.

41 PREUSLER, W. a.a.O.: 80.

42 Vgl. die Prager Thesen von 1929, hier insbesondere These 9. Diese sind unter anderem abgedruckt in dem zweibändigen Sammelwerk *Grundlagen der Sprachkultur*, hrsg. von J.Scharnhorst u. E.Ising., Berlin 1976, das einen Überblick über die umfangreichen Prager Ansätze zur Stilistik und Sprachpflege in deutscher Sprache bietet.

43 (1941a): 150. So verfällt Becker mit seiner eigenen volkstümelnden Wissenschaftsprosa genau dem von Havránek früh kritisierten Fehler, „eine sogenannte 'natürliche' Ausdrucksweise für andere funktionale Sprachen und Stile zu empfehlen“. Diese auch bei Becker praktizierte und propagierte Verabsolutierung einer singulären Stilnorm, die nach Havránek „auf einer romantischen Idealisierung des natürlich 'unverdorbenen' Volkes beruht“, ist anschaulicher Beleg dafür, daß sich Beckers Stiltheorie aus Quellen speist, die von der Prager Diskussion um die Sprachfunktionen weit entfernt liegen, vgl. HAVRÁNEK, B.(1932), „Úkoly spisovného jazyka a jeho kultura.“ Dt. in: SCHARNHORST, J. u. ISING, E.(Hrsg.), a.a.O., Bd. 1: hier S. 124.

44 Brief vom 1.11.1950, PLK-Materialien im Archiv AVČR, Karton 3, Mappe Korrespondenz 1945-1951.

45 (1941c: 243). Vgl. noch die Systematik der Wortarten in (1972), in der „Fürwort und Rufwort“ „quer zu den anderen“ Wortarten stehen, a.a.O.: 757.

46 Hier bringt sich Beckers reduktionistische Satzauffassung gegenüber der Satzfihrtheit der traditionellen Grammatik gewissermaßen befreiend zur Geltung. Wenn der Satz „nur lautlich-atemtechnisch eine Redezelle bildet“, liegt nahe, daß „die Schallmauer der Satzgrenze gesprengt“(1965:166) wird.

47 PREUSLER, W. a.a.O.: 80.

48 SCHMIDT-VOIGT, H. a.a.O.: 79.

49 PREUSLER, W. a.a.O.: 80.

50 Unterkapitel des Kapitels über „Die Körper“ in der *Sprachlehre*.

51 PREUSLER, W. a.a.O.: 82.

52 ERBEN, J. a.a.O.: 525 bzw. 164.

53 HAVRÁNEK (1936), „Zehn Jahre Prager Linguistik Zirkel“: 319. So berichtet Tynjanov im Umfeld des zitierten Satzes weitläufig und mit sichtlicher Genugtuung insbesondere von der intensiven Rezeption literaturwissenschaftlicher Arbeiten des OPOJAZ in Prag.

54 MUKAŘOVSKÝ, J. (1929), „O současné poetice.“ Deutsch in: ders., *Studien zur strukturalistischen Ästhetik und Poetik*. Frankfurt/M., Berlin, Wien 1977: 84-99, hier 98.

55 a.a.O.: 97-98. Eine derartige dynamische Gattungsauffassung ist einige Jahre zuvor vor allem in den Texten Jurij Tynjanovs ausformuliert und auch etwa in seiner detaillierten Gattungsgeschichte der Ode von 1927 literarhistorisch umgesetzt worden, vgl. TYNJANOV, J.(1927), „Oda kak oratorskij žanr.“ Russisch/deutsch in: STEMPEL, W.D.(Hrsg.), *Texte der russischen Formalisten*, Band II. München 1972: 272-337.

56 MUKAŘOVSKÝ, J. (1928), *Máchův Máj. Estetická studie*. Deutscher Abdruck des Vorwortes in: ders., *Schriften zur Ästhetik, Kunsttheorie und Poetik*. Hrsgg. von H. Siegel. Tübingen 1986: 154-160, hier 159.

57 MUKAŘOVSKÝ (1929), a.a.O.: 94.

58 Vgl. (1930) vor allem 220 - 221.

59 MUKAŘOVSKÝ, J. (1929) a.a.O.: 93.

60 A.a.O.: 95

61 A.a.O.: 94.

62 (1930): 220. Unausgenutzt bleibt damit an dieser Stelle natürlich auch die Möglichkeit, eine veränderte „Redefunktion“ der Literatur im Alltag zu reflektieren, wie dies Tynjanovs Gattungsgeschichte der oratorischen Ode zwei Jahre zuvor unternahm (literarischer Salon versus großer Vortragssaal), a.a.O.

63 TOMAŠEVSKIJ, B. (1928), „Nová ruská škola v bádání literárně-historickém.“ *Časopis pro moderní filologii* 25,1: 12-15, hier 15. Ganz zurecht hebt dieser Prager Bericht Tomaševskijs über die „Neue russische Schule in der literaturgeschichtlichen Forschung“ die Bedeutung dieser Konzeption für das formalistische Modell der literarischen Evolution hervor.

64 Vgl. etwa das 1928 in Prag gemeinsam verfaßte Thesenpapier von Tynjanov und Jakobson „Probleme der Literatur- und Sprachforschung“, in: STEMPEL, W.D.(Hrsg.) a.a.O.: 391.

65 Vgl. Trnkas kurzes Resümee des Vortrags in *Časopis pro moderní filologii* 18 (1928): 182-183.

66 VACHEK, J.(1966), *The linguistic school of Prague*. Bloomington: 8.

67 So reservieren die Informationsbulletins der vom PLK begründeten Internationalen Phonologischen Arbeitsgemeinschaft in ihrer Literaturübersicht jeweils auch einen Abschnitt der „phonological researchwork in language 'unions' (Sprachbünde)“ (*Přiloha Časopisu pro moderní filologii*, XXII,1 (1936): 11 und schon *Časopis pro moderní filologii* XIX (1933): 63). Einen Rückblick auf die Entwicklung der Sprachbund-Konzeption gibt R.Jakobson im Kapitel VIII von JAKOBSON, R. und K. POMORSKA, *Poesie und Grammatik, Dialoge*. Frankfurt/M.1982. Eine Übersicht über die Geschichte des Sprachbundesbegriffs und eine kritische Diskussion seiner Anwendbarkeit für die deutsch-tschechischen Beziehungen bringt die Berliner Dissertation von Marek Nekula *System der Partikeln im Deutschen und Tschechischen. Mit besonderer Rücksicht auf die Abtönungspartikeln*. Berlin, Freie Universität, voraussichtlich 1994.

68 MATHESIOS, V. (1936), „Ten years of the Prague Linguistic Circle.“ In: VACHEK, J.(1966): 139. Übers. von „Deset let ..“ SaS2 (1936)

69 A.a.O.

70 Brief vom 10.1.1932 an einen der Herausgeber (wahrscheinlich B. Trnka) der Mathesiosfestschrift, Archivmaterialien PLK, Karton 2, Mappe: korresp. 1930-1934.

71 MATHESIOS, V. (Kürzel Mts.) in Slovo a Slovesnost 1 (1936): 134. Dieses Manuskript scheint in Prag auch außerhalb des PLK Leser gefunden zu haben, jedenfalls wird es noch 1942 von V. Šmilauer erwähnt, wieder mit dem Bedauern, daß es noch ungedruckt geblieben sei (ČMF 27 (1942): 297).

72 Brief vom 3.11.1930, Karton 4, Mappe 1928-1936 Korresp. a materialy A-L.

73 Diese Briefe sind wie fast alle Briefe Beckers im Archiv AVČR unadressiert und

ohne namentliche Anrede, die Adressaten sind also nur aus dem Briefinhalt und äußeren Umständen zu erschließen.

74 Brief vom 8.4.1938, Karton 2, Mappe Korresp. 1938.

75 Vgl.: Beckers Brief vom 30.3.1937, Karton 2, Mappe Korresp. 1937, Postskriptum.

76 Genausowenig wie die Veröffentlichung eines kurzen Artikels "Ein Mahnwort zum Wörterbuch", den Becker ausdrücklich für *Slovo a slovesnost* vorgesehen und ebenfalls 1937 nach Prag geschickt hatte. Dieser Text findet sich in einer deutschen und einer von Becker selbst besorgten tschechischen Fassung im Archiv AVČR, Karton 2, Mappe Korresp. 1937.

77 Brief vom 8.4.1938, Karton 2, Mappe Korresp. 1938.

78 Zitate aus Beckers *Der Sprachbund* werden in diesem Abschnitt nur durch die Seitenangabe nachgewiesen.

79 Vgl. Trubetzkoy's deutsch vorgetragene "Proposition 16" auf dem ersten internationalen Linguistenkongreß 1928 in Den Haag, *Actes du premier congrès international de linguistes* Leiden /1930/: 17-18.

80 Vgl. einen Beitrag Trubetzkoy's auf dem dritten Internationalen Linguistenkongreß, *Atti del III. congresso internazionale dei linguisti (Roma, 12-16. Settembre 1933). Riposte a quesiti*. Firenze 1935: 33.

81 HAVRÁNEK, B. (1966), "Zur Problematik der Sprachmischung". *Travaux linguistiques de prague* 2: 85.

82 HAVRÁNEK, B. (1932), "Zur phonologischen Geographie. (Das Vokalsystem des balkanischen Sprachbundes)". In: *Proceedings of the /first/ international congress of phonetic sciences*, Amsterdam 3 - 7 July 1932. o.J.: 28.

83 JAKOBSON, R. (1931), "Über die phonologischen Sprachbünde" In: TCLP 4: 234. Ausführlicher thematisiert Jakobson die sprachwissenschaftsgeschichtliche Dimension der Sprachbundproblematik z.B. in seinem Kopenhagener Vortrag von 1936: "Sur la théorie des affinités phonologiques des langues" In: *Actes du quatrieme congrès international de linguistes* Copenhagen 1938: 48-58.

84 Vgl. Anmerkung 78.

85 TRUBETZKOY, N. (1931), "Phonologie und Sprachgeographie." TCLP 4: 234.

86 JAKOBSON, R. (1931), "Über die phonologischen Sprachbünde" TCLP 4: 234.

87 Überhaupt nur zum "innereurasischen Sprachbund" gibt Becker etwas detailliertere Hinweise zu phonologischen Entsprechungen ("Erweichung", "Selbstlauteinklänge" und Existenz des "hintere/n/ i"), um aber sogleich zu betonen, daß das "natürlich nicht die Kerntatsachen des Sprachbundes" (51) seien. Beckers einziger Befund zur phonologischen Charakteristik des europäischen Sprachbunds bleibt seine Behauptung, daß hier "nur ein Mindestmaß an Lauten geregelt" (73) sei. In einem waghalsigen Gedankenschritt wird die Tatsache, daß "der größte Teil der Sprechmelodie, die Wahl der Lautfarbe und vieles andere, was anderswo der Sprachgebrauch regelt, in der europäischen Sprache zu freier Verfügung" steht, dann als spezifisch gemeineuropäische "Fähigkeit zur Freimachung (Deponologisierung) von Lautmitteln für künstlerische Zwecke" (92) interpretiert.

88 Das wird in krasser Form in Beckers "zeichnerischen Darstellungen" des "Gesamtverlaufs" der Sprachentwicklung des Französischen, Deutschen und Englischen deutlich, bei denen die "Gipfel" und "Krisen" der Entwicklung jeweils durch irgendwel-

che Geschichtsereignisse, Kunstepochen oder vor allem eben durch Namen von "Dichtern und Denkern" markiert werden, vgl. 136 - 138.

89 Diese Lesart des Sprachbundbegriffs wird schon in Leo Spitzers Bericht vom Haager Linguistenkongreß vorbereitet, der Trubetzkoy's Unterscheidung zwischen "Sprachbund" und "Sprachfamilie" sogleich mit den Termini "kulturelle und genealogische Verwandtschaft" zur Deckung bringt, vgl. ders. "Bericht über den ersten internationalen Linguistenkongreß im Haag (10.-15. April 1928)" *Die neueren Sprachen* 36 1928: 441.

90 TRUBETZKOY, N. (1931), "Phonologie und Sprachgeographie." TCLP 4: 233-234. Becker behandelt "die sogenannte SUBSTRATFRAGE" 1948 "mit Vorsicht", weil sie "getränkt/ist/ mit Rassenwahn" (39), und blendet sie aus seiner Lehre vom Sprachbund weitgehend aus. Grundsätzlich räumt er aber ein, daß es "zweifelloso" Fälle gebe, "in denen man solche Kreuzungen von Sprachen und Völkern annehmen mag" (40).

91 HAVRÁNEK, B. (1932), "Zur phonologischen Geographie. (Das Vokalsystem des balkanischen Sprachbundes)." In: *Proceedings of the /first/ international congress of phonetic sciences*, Amsterdam 3 - 7 July 1932. o.J.: 28. In der Anmerkung zu dieser Passage greift Havránek Jakobson's Begriff der "gleichstrebigen Sprachen" auf, ein Stichwort, auf das die Prager Diskussion des Sprachbundbegriff immer wieder zurückkommt.

92 JAKOBSON, R. (1938), "Sur la théorie des affinités phonologiques des langues" In: *Actes du quatrieme congrès international de linguistes*... Copenhagen 1938: 54.

93 HAVRÁNEK, B. (1966), "Zur Problematik der Sprachmischung" TLP 2: 82.

94 A.a.O.: 92.

95 Archiv AVČR, Materialien zum PLK, Karton 2, Mappe: Korresp. 1937.

96 Vgl. Anmerkung 9.

97 TRNKA, B. (Kürzel "T.") (1942), "Novotárská německá mluvnice." *Slovo a slovesnost* VIII: 215-216.

98 Trnka's strukturalistischer Vorbehalt gegen den stilistisch-ästhetischen Rahmen der Sprachtheorie Beckers sowie gegen seine 'energetische' Gewichtsetzung kommt bündig in den folgenden Sätzen zum Ausdruck: "Die Sprache ist nicht nur Handlung, sondern vor allem ein gegebenes Ding. Es ist notwendig auf der Unterscheidung zwischen Sprache und sprachlichem Vorgang und der zwischen Sprache und sprachlichem Stil zu bestehen." (a.a.O.: 215). Anders als für die zeitgenössischen deutschen Rezensenten ist für Trnka Beckers enorme Ausweitung des Objektbereichs einer "Sprachlehre" offensichtlich kein grundsätzliches Problem.